4414 16. 01. 1931 Fe

A:

T: Das luxemburger Wort und "le sexe faible" (Komödie)

FEVR. 1931

Abreißkalender

Artikel 24, Absatz 2 unserer Verfassung bestimmt: Die Censur darf niemals eingeführt werden.

Censur: Die früher vom Staat für sich beanspruchte Befugnis, jede öffentliche Meinungsäußerung, sei es, daß sie im Druck oder von der Bühne herab verbreitet werden sollte, vor ihrer Veröffentlichung kennen zu lernen und sie nach Gutdünken ganz oder teilweise zu unterdrücken, falls irgend etwas Staatsgefährliches oder Sittenwidriges in ihr geargwohnt wurde.

Eine Menschheit, die ihr Recht auf Leben und damit auf freie Bahn zur Erkenntnis sich selbst verdankt, verträgt selbstverständlich keine Einschränkung und Bevormundung, wie sie die Censur bedeutet.

Das „Luxemburger Wort" hat darüber eine andere Auffassung. Die stumpfe Waffe der Censur, die der Staat dem Altertumsmuseum einverleibt hat, hängt es auf eigene Rechnung wieder ab und zieht damit gegen die Unmoral zu Felde, genau, wie es früher Dame Anastasia mit der Censurschere getan hat.

Im Stadttheater von Luxemburg soll ein Pariser Stück gespielt werden, von dem das „Luxembg. Wort" eine unsittliche Beeinflussung des Publikums befürchtet. Keiner von uns hat noch das Stück gesehen, im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, steht die Aufführung noch bevor. Keiner von uns kann sich also ein Urteil bilden. Wir wissen nur, daß kürzlich bei einer Vorstellung der Tournée Karsenty ein Schauspieler vor den Vorhang trat und darauf aufmerksam machte, daß das nächste Stück, «Le sexe faible», nichts für junge Mädchen sei, wie man solche Warnung vor stärker gepfefferter Kost auszudrücken pflegt.

Das „Luxemburger Wort" aber übt noch strengere Censur, als der alte Censor, dem unsere Verfassung für immer den Laufpaß gegeben hat. Der alte Censor wollte das Stück zuerst kennen lernen und es dann erst verbieten. Das „Luxemburger Wort" verbietet den Besuch der Aufführung, ohne das Stück zu kennen. Es ruft „allen anständigen Luxemburgern zu: Bleibt weg von einer Aufführung, die in die Tiefe, statt auf die Höhe führt!"

Es fühlt sich dazu berechtigt, nachdem es in gleichgesinnten auswärtigen Blättern abfällige Werturteile über das Stück gelesen hat. In einer katholischen literatur-kritischen Zeitschrift und in einem Artikel des „Journal de Genève", der in einem keineswegs glatten Französisch das Stück „glatt ablehnt".

Das „Luxemburger Wort" ist vollständig in seiner Rolle. Kein Vernünftiger wird ihm seine Stellungnahme übel nehmen. Sie entspricht seinem Pflichtbewußtsein seinen Lesern gegenüber. Es empfindet als seine Pflicht, dem Volk gegenüber sich erzieherisch, seelsorgerisch, segnend und fluchend zu verhalten. Aus unsern Reihen wird ihm keiner einen Vorwurf machen und niemand erwarten, daß es jemals seinen obgenannten Pflichten untreu werde.

Vielleicht wird es aber auch verstehen, daß man anderer Meinung und ein sehr anständiger Luxemburger sein kan, ohne mit dem Urteil des „Luxemburger Wort" über die Amtsführung unserer Staottheaterkommission einverstanden zu sein. Der erwachsene Mensch sorgt, einzeln genommen, für sich selbst, moralisch und materiell, Er würde jede fremde, ungebetene Einmischung kurzerhand ablehnen. Er würde sagen: Erlauben Sie, ich weiß genau, was ich vertragen kann, ohne daß mein Schamgefühl darunter leidet. Das Leben ist heutzutage so, daß es sich tagtäglich viel stärkere Stückchen leistet, als sie das Theater und das Kino jemals bieten können. Mit diesem Leben muß ich mich abfinden, ich gehöre hinein, ich bin ein Teil davon, ich kann mich nicht abseits stellen und das Leben an mir vorbeigehen lassen.

Wenn so der Einzelne empfindet, so wird kein anderes Empfinden daraus, wenn sich fünfhundert oder tausend zusammentun.

Was nun das Stück von heute abend betrifft, so verfügen wir ebenfalls über Besprechungen, die uns den Kern der Sache viel genauer zu treffen scheinen, als die vom „Luxemburger Wort" ins Feld geführten.

So nennt zum Beispiel der Referent der „Basler Nachrichten" das Stück „eine vom rein theatermäßigen Standpunkt beurteilt, schmissige und übermütige Komödie, ausgezeichnet durch ihre unglaublichen Bühnenmöglichkeiten, die in der gewandten Führung der Typen und in einem Dialog liegen, der nichts mehr zu wünschen übrig läßt".

An anderer Stelle heißt das Stück „ein Weltspiegel". Die Warnung, das Stück sei nichts für junge Mädchen, hatte in Basel als Reklametrick gewirkt. „Die jungen Mädchen waren «fast» alle da, und das Theater war gestoßen voll von all denen, die auf diese Notiz sich verlocken ließen."

Man scheint also in Basel die Konsequenz aus der Tatsache gezogen zu haben, daß für die jungen Mädchen von heute das Leben nicht mehr Geheimnisse mehr hat, als für ihre Mütter. Darüber wird doch schon nicht mehr geredet.

Und wenn das „Luxemburger Wort" aufrichtig sein will: Es weiß sehr wohl, daß es in den Wind redet. Aber es muß eben reden «ut aliquid fieri videatur». Damit der Motor läuft, wenn auch leer.

—

Vendredi 16. 1. 1931